

sprochen oder geschrieben wie Gedankenblitze wirken, aber dem nüchternen Denker nicht viel weiter helfen. Überraschend ist der Nachweis, daß die Spanier schon viel früher als andere Länder die Arbeiterfrage in ihrer ganzen Bedeutung gesehen haben. Vor allem macht das Buch uns den Wirrwarr der Anschauungen und die bis heute nachwirkende Ratlosigkeit verständlich, die es Spanien so schwer macht, eine der Geschichte und den Verhältnissen entsprechende Form seines Staates zu finden. Auch die allzu unmittelbare Verbindung mit der Kirche erschwert dies.

H. Becher SJ

Für die Reise

Meursen, Theodor: Holland. Geistige Länderkunde. (415 S.) Nürnberg 1956, Glock und Lutz. Leinen DM 15,—.

Der neue Band dieser Serie bringt wiederum ein reiches Material über das behandelte Land. Nach einer Charakteristik des Holländers werden die einzelnen Gaue beschrieben. Dann folgen Kapitel über Weltanschauung, Wirtschaft, Erziehung und Unterricht, Bildung, Kunst, Wissenschaft und Philosophie. Der Vf. hat es verstanden, die vielen Einzelheiten zu bringen, ohne in eine trockene Aufzählung zu verfallen, und das Buch ist wirklich eine geistige Kunde von Holland.

I. Bleibe

Böll, Heinrich: Irisches Tagebuch. (156 S.) Köln 1957, Kiepenheuer und Witsch. DM 8,50.

Schon nach wenigen Sätzen spürt man, daß der Verfasser seinen Pessimismus und das Gefängnis seiner kritischen Bitterkeit verlassen hat. Geblieben sind ihm die realistische Schau der Dinge und seine Darstellungskraft, die das Kleine und Oberflächliche durchdringt und die Seele der Menschen und Dinge ins Wort faßt. Die irische Landschaft, die Armut und die Schönheit, die tapferen Menschen, das Liebenswerte auch im Schwachen, das Gesunde des irischen Volkes, sein Glaube und seine Genügsamkeit finden im Tagebuch ihre Stelle. Und der Schreiber selbst erscheint als ein liebenswerter Mensch, der leicht die Brücke zu den irischen Fremden schlägt und sie zu seinen Freunden macht.

H. Becher SJ

Hinterhäuser, Hans: Italien zwischen Schwarz und Rot. (225 S.) Stuttgart 1956, W. Kohlhammer. Br. DM 3,60.

Eigentlich sind sie ihm beide nicht sehr sympathisch, dem Verfasser nämlich, weder Schwarz noch Rot. Er steht selber „zwischen“, allerdings eher mit einer Neigung zu Rot. Linksliberal, das dürfte wohl

der Standort Hinterhäusers sein, von dem aus seine Urteile über Italien gegeben werden. Durchaus beachtenswerte Urteile. Wer über die jüngste Kultur und politische Geschichte des Landes und seine Gegenwartsorgen unterrichtet sein will, wird H.s Buch mit Nutzen lesen, sofern er in der Lage ist, selbständig daran Kritik zu üben. Sehr wertvoll ist, was er über die neue Architektur schreibt. Was über Theater, Kunst und Literatur gesagt wird, vermittelt eine Ahnung der Erschütterungen, denen Italien immer noch ausgesetzt ist. Das italienische Volk ist seit über 100 Jahren in einem heftigen geistigen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umbruch begriffen. Dieser Vorgang wurde besonders durch den zweiten Weltkrieg, die Niederlage und die feindliche Besetzung beschleunigt. Der Verfasser hat ein Gespür für diese Explosivkräfte, die überall ausbrechen, und ihnen gehört eigentlich sein Wohlwollen. Er findet anerkennende Worte für den italienischen Wiederaufbau: auch jenseits der Alpen gabs ein Wirtschaftswunder! Er erkennt aber auch den steigenden Druck der sozialen Verhältnisse und die begrenzten Möglichkeiten eines mit Naturschätzen nicht verwöhnten Gebietes. Das Kapitel: „Die Städte“, gibt Momentaufnahmen; mit konkreten Einzelheiten wird das vielschichtige Problem der Apenninhalbinsel vor Augen geführt, der Unterschied und Gegensatz von Süd und Nord, Agrar- und Industrielandschaft. Auf Sizilien: neben uralter Kulturtradition dumpfe Geschichtslosigkeit. Das ist gut gesehen. Der Weg Italiens ins Zeitalter der Technik und Wirtschaftsplanung ist mühsam.

Die Kräfte dafür regen sich. Aber H. scheint sie uns nicht immer recht zu bewerten. Das zeigen vor allem die Kapitel über die religiöse Lage und das Bildungswesen. Der neue Aufbruch des katholischen Denkens wird nur von außen gesehen und zum Teil mißverstanden. Das innere religiöse Leben, das nicht nur im Volke, sondern auch in den Kreisen der Gebildeten erwacht ist, entgeht ihm. Die Anfälligkeit mancher italienischer Intellektueller für die östlichen kommunistischen Heilslehren wird ausgiebig ins Licht gestellt, aber ohne daß dem Leser voll bewußt würde, welch ein Verhängnis für das Gesamtvolk daraus entstehen könnte. Und die Gegenkräfte: die Demokraten, die Kirche, die christlichen Parteien und Gemeinschaften? Was wir von H. darüber hören, ist nicht mit dem gleichen Verständnis geschrieben wie das andere.

G. F. Klenk SJ

Gener, Bruno: Spanien, Vorposten des Abendlandes. (120 S.) M.-Gladbach 1956, B. Kühlen. DM 13,80.

Seitdem Hielscher mit seinem „Unbekannten Spanien“ zum erstenmal die schier un-

erschöpflichen Reichtümer der Landschaft und der Geschichte des Landes bekannt gemacht hatte, sind eine ganze Reihe von Bildbänden über dieses Land erschienen. Was das vorliegende Werk auszeichnet, ist, daß es außer den, leider zuweilen nicht vollkommenen, Bildtafeln einen Text bietet. In abgewogener Darstellung werden in einem Rundgang durch das Land seine Landschaften in ihrer Eigenart und in ihrer Geschichte vorgeführt. Zwei weitere Aufsätze erzählen vom Volk und seinen großen Söhnen und Töchtern: das kämpferische und das gläubige Spanien. H. Becher SJ

Gardi, René: Tambaran. Begegnung mit untergehenden Kulturen auf Neuguinea. (222 S.) Zürich 1956, Orell Füssli. Ln. DM 18,—.

Der Vf. ist bereits durch seine Reiseschilderungen aus Afrika bekannt. Diesmal führte ihn sein Weg zusammen mit einem Ethnologen nach Neuguinea. Es galt, die letzten Zeugen untergehender Kulturen für die Wissenschaft zu retten, vor allem die ausdrucksvollen Geisterfiguren, die in den hohen und kunstvoll gebauten Geisterhäusern angebracht sind. Denn diese Kanaken sind sehr begabte Schnitzer und Maler. Noch vor kurzem lebten sie in der Steinzeit und waren gefürchtete Kopffjäger. Nun ist die westliche Kultur besonders durch den letzten Weltkrieg zerstörend über sie hereingebrochen. G. beklagt die Schäden, ist aber in seinem Urteil nicht einseitig. Der Zusammenstoß wäre nicht so verhängnisvoll, wenn der vorgeschriebene Unterricht nicht von abstrakten idealistischen Wünschen bestimmt würde, sondern sich den wahren Bedürfnissen anpaßte. Wie sehr sich die Verhältnisse geändert haben, sieht man daraus, daß man jetzt in ein paar Stunden mit dem Flugzeug zu Stämmen gelangt, die man früher nur auf langen und schwierigen Expeditionen erreichen konnte. Das Flugzeug ist überhaupt das große Verkehrsmittel in diesem weglassen, von Urwäldern und Sümpfen bedeckten Land. G. schildert sehr anschaulich und mit viel Sympathie für die Eingeborenen die Erlebnisse während seines Aufenthalts auf der großen Insel. Zahlreiche Tafeln und Zeichnungen unterstützen und verdeutlichen seine Erzählung. I. Bleibe

Flornoy, Bertrand: Rätselhaftes Inkareich. Die Geschichte des großen Indianervolkes. (216 S.) Zürich 1956, Orell Füssli. Leinen DM 16,30.

Das mit Tafeln und Zeichnungen reich ausgestattete Werk berichtet zunächst von der Eroberung des Inkareichs durch die Spanier. Dann blendet es zurück auf die Geschichte des Inkareiches selbst und auf seine kulturellen und sozialen Einrichtungen und Errungenschaften, soweit sie sich

aus den spanischen Berichten und durch die archäologischen Forschungen noch erkennen lassen. Der Stil ist lebhaft und anschaulich. I. Bleibe

Romane - Erzählungen

Stenius, Göran: Die Glocken von Rom. (488 S.) Frankfurt 1957, Jos. Knecht-Carolusdruckerei. DM 14,80.

Der junge finnländische Kunsthistoriker Thomas Cinnelius kommt nach Rom, da er „auf ein metaphysisches Problem hinter einer rein ästhetischen Angelegenheit gestoßen“ (39) ist: ob in der religiösen Kunst das Göttliche sichtbar werden könne. Vor allem sucht er dies in den Darstellungen der Eucharistie festzustellen. Bei seinen Bemühungen wird er dahin geführt, zur katholischen Kirche überzutreten und Priester zu werden. Zuerst findet er im päpstlichen Staatssekretariat eine Stellung. Eine glänzende Laufbahn steht ihm bevor, aber er gibt alles daran und wird Pfarrer an einer uralten Kirche in der Schafhirtengasse des alten Rom. Er stirbt unter dem Klang der Osterglocken Roms als Opfer der Liebe, deren Vorbild er in der Eucharistie wirklich anwesende Erlöser ist, dessen Walten in der Kirche ihm zur innersten Überzeugung geworden ist. — Auch eine ausführlichere Inhaltsangabe könnte den ganzen Reichtum der Erlebnisse nicht wiedergeben. Aber darauf kommt es bei diesem Buch wohl weniger an. Der moderne Roman ist seit über einem Jahrhundert mehr oder weniger ein naturwissenschaftliches Experiment geworden, bei dem in strenger Kausalität die Entwicklung der Menschen mit Hilfe der Psychologie, der Psychoanalyse, der Assoziationslehre usw. in aller Treue dargestellt wurde. Diese durch viele Phasen und Stilrichtungen verfolgte Experimentiermethode ist an einem toten Punkt angelangt, den man vergebens durch neue Tricks und neue Anordnung der Elemente zu überwinden sucht. Stenius geht einen anderen Weg: Ohne daß er den Naturgesetzen, denen auch der Mensch unterliegt, ihre Bedeutung abspräche, sucht er vom Geistigen her seinen Gegenstand zu fassen. Im Geistigen gelten auch andere Weisen, Wirklichkeit zu schaffen: Berührung der geistigen Wesenheiten, Erhellung von Einzelheiten der Wahrheit vom Ganzen her, Erleuchtungen und Einsichten, die zwar schattenhaft auch von natürlichen, sinnhaft bedingten Erlebnissen begleitet werden, aber nicht in ihnen eine völlige Erklärung finden. Bezeichnenderweise nennt Stenius sein Buch auch nicht einen Roman, verzichtet sogar ganz auf eine Einordnung in eine bestimmte epische Kunstform. Am meisten kommt sein Buch noch der Legende nahe;